

Homilie zu Lk 16,1-13  
 25. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
 24.9.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

nehmen wir uns ernst und nehmen wir das Wort ernst, das an uns gerichtet ist. Dann werden wir wahrscheinlich zugeben müssen: Dies Evangelium ist eigentlich unverständlich. So, wie es dasteht, geht es normalerweise nicht. Nun gibt's das ja oft, daß das Evangelium nicht ganz in unsere Normalität paßt, das Kreuz paßt auch nicht hinein. Aber manchmal hängt das daran, daß wir einen Text traditionell mißverstehen. Bitte erlauben Sie mir, Ihnen das zuzumuten, daß ich den Text zurechtrücke.

Da ist nicht davon die Rede, daß da ein reicher Mann war wie im Märchen, sondern: ein Mensch war, ein reicher. Jetzt darf ich anknüpfen an oft schon hier Gehörtes. "Mensch" ist nicht der Mensch einfachhin, auch nicht der erste Mensch, sondern es ist das Wort 'adam, griechisch anthropos: Das ist der Pharao, der Großkönig Babel-Assurs, der Großkönig der Hethiter, und dem nachäffend jeder, der in solcher Position ist. Der Sache nach ist das immer ein Wirtschaftler, einer, der Boden hat, der produziert, dem es um Gewinn und Erfolg geht, der am Ende den Tisch decken möchte. Das ist in der Bibel "der Mensch": der Pharao ein 'adam im großen und jeder von uns ein 'adam im kleinen, dem es um den Hunger geht, der die Sorge hat, daß man nicht Hungers stirbt, dem es geht um Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Um solch einen 'adam handelt es sich hier. Und er war ein Reicher, er war das, was man einen Reichen nennt, er war "der" Reiche. Er hatte die Güter, die Ländereien, die Erde im Besitz.

Und dieser Reiche hatte einen Verwalter, einen Ökonomen, einen Haushälter. Ein Haushälter muß haushalten können. Machen wir uns eine Vorstellung davon: Josef in Ägypten war der Haushälter des Pharao. Dazu gehört viel Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit. Es gilt, die Güter zu produzieren, hereinzuholen, zu horten, Vorräte anzulegen für die Tage der Not. Einer, der das schafft, ist ein guter Haushälter. Dieser Reiche nun hatte einen Haushälter, aber es wurde dem Herrn hinterbracht, daß der das Gut verschleudert, vergeudet. Er macht's nicht gut, sei es, daß er es verpraßt, sei es, daß er die Güter nicht eintreibt, so daß niemand abliefert, wie sich's gehört. Es ist dasselbe Wort [diaskorpidson] wie beim verlorenen Sohn [Lk 15,13: Er brachte sein Erbteil durch, er verschleuderte es], der alles vertut, seine Existenzgrundlage vertut, an die Substanz geht.

Nun heißt es, der Herr schreit diesen Haushälter an, er brüllt ihn an, er schnauzt ihn an [phoneo]. Jetzt steht aber nicht da "du kannst nicht länger mein Haushälter sein", sondern: du verstehst ja überhaupt nichts vom Haushalten, du kannst [dynamai, vermögen, imstande sein] das ja gar nicht. Daraus entnimmt nun der Verwalter: Wenn der unzufrieden ist mit mir, dann werde ich wohl bei der nächsten Rechenschaftsablegung abserviert werden. Das ist sein Gedanke, nicht der des Herrn! Er hat also noch eine Zeitspanne, um es für sich zum Besseren zu wenden. So sagt er sich: Was soll ich tun? Ich weiß es: Ich muß das tun, was meinem Herrn wohigefällt. - Damit hätten wir wieder ein Mißverständnis zurechtgerückt.

Was ist das nun für ein Herr, was gefällt ihm wohl? Im Gleichnis heißt es, gemeint ist der Gottherr, und dessen Wohlgefallen ist suchen und retten, was verloren geht: niemand verhungern lassen, die Selbstsorge vergessen und aufgehen in Fürsorge, sich kümmern um die, die verloren gehen, die Hungers sterben. Das muß ich tun. Nun tut er das Vernünftige im Sinn des Herrn: Er erläßt die Schuldigkeit. Er läßt den Schuldnern zukommen, was im Sinn des Herrn ihnen zukommen soll. Sie müssen abliefern, aber nicht um den Preis der Ausbeutung, sondern damit er allen das zuteilen kann, was sie brauchen. Wollen wir es so verstehen. Das ist also nicht Pfiffigkeit, Durchtriebenheit, nein. Der hat vielmehr geschnuppert, worauf es ankommt, wenn man diesem Herrn gefallen will: Man muß zugute kommen lassen das Erarbeitete denen, die Hunger haben. So muß der Haushälter arbeiten, das ist seine Aufgabe. Josef von Ägypten läßt einbringen und abliefern nur deswegen, daß er in den Tagen des Hungers die Scheunen öffnen kann.

Nun fällt ein wunderbares Licht auf diesen Gottherrn: Ihm gehört alles, ihm gehören alle Produktionsmöglichkeiten, und er möchte, daß produziert wird, daß gearbeitet wird, abgeliefert und gehortet wird, aber er möchte auch, daß den Bedürftigen ausgeteilt wird. Er möchte, daß gearbeitet wird nicht zum Ausbeuten, sondern zum Besorgen derer, die es brauchen.

Ein solcher Verwalter wird "klug" [phronimos] genannt. Das heißt nicht listig, schlau. Das Wort, das da steht, meint, mit den Sachen müsse man so umgehen, daß sie ihr Bestes hergeben, ohne zerstört zu werden, mit den Menschen so umgehen, daß sie ihr Bestes hergeben, ohne zerstört zu werden. Nicht um den Preis der Umweltzerstörung und der Heimatzerstörung produzieren, das ist diese Sache. Das ist keine billige Übertragung, es ist diese Sache! Dann ist im Betrieb der Arbeit, des Produzierens nicht nur Zügigkeit drinnen, dann ist immer auch drinnen Ehrfurcht, Gottesfurcht, und die wird nicht verletzt, und es ist drin Soldargemeinschaft mit Sich-vertraut-Machen mit den andern und dies Vertrauen nie verletzen. Und es ist weiter drin, so, in des Herrn Namen als dessen Knecht und Diener dienlich werden für die, um die es dem Herrn geht. Das ist klug. Der hat klug gehandelt, nicht pfiffig. In der Bibel heißt es von Israel: Ihr seid ein kluges, ein unterscheidendes Volk, ihr seid ein Volk, das begriffen hat oder zu begreifen hat.

Kaum ist das gesagt, dann ist die Rede von den "Kindern dieser Welt": Es heißt nicht, sie seien klüger als die Kinder des Lichtes. Das muß uns aufhorchen lassen. Wer sind denn die Kinder des Lichtes? Das sind die, die durch die Nacht des Sterbens und des Todes gegangen sind - "Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker" (Jes 60,2) - und denen Ostern bereitet worden ist. Das sind die Kinder des Lichtes. Und die Kinder dieser Welt sind dieselbigen, insofern sie das noch nicht hinter sich haben. Die sind noch in dieser Welt, und da gilt es, klug zu sein im vorhin beschriebenen Sinn: den rechten Umgang pflegen mit Sachen und Menschen, so daß es dem Wohlgefallen des Gottherrn entsprechen kann. Und daher, so heißt es, sagt dann der Herr: Ja, so ist das, die Kinder dieser Welt, ihr, die ihr noch drinsteckt in Hungersnöten, in Anstrengung, den Hunger zu bewältigen in jeder Weise, ihr müßt in dieser Welt klug sein im beschriebenen Sinn. Einmal wird es sein, daß das kein Gesichtspunkt mehr ist. Paulus sagt es auf seine Weise: "Wer gestorben ist, sündigt nicht mehr" (Röm 6,7). Das ist dieselbe Sache mit anderen Worten. Die Kinder des Lichtes haben das hinter sich, denen obliegt nicht mehr dieser ständige Balance-Akt; das ist vorbei.

Der, der dies Gleichnis erzählt hat, läßt nun Jesus selber in die Szene treten (v 9): "Und ich sage euch, macht euch Freunde" - und jetzt wird meist übersetzt "mit dem ungerechten Mammon." Alle Kommentare, alle Erklä-

rungen sagen einhellig, der "ungerechte Mammon" sei die Güterfülle, insofern man sich auf diese Güterfülle verläßt und meint, sie werde retten vor dem Tod. Das Wort Mammon sagt das sogar als Wort: das, worauf man sich verläßt, unbedingt verläßt [vgl. hebr. ma<sup>3</sup>min, Partizip zu hä<sup>3</sup>min, trauen]. Wir haben die Fülle der Güter, jetzt laß dir's wohl sein, wir haben gewonnen [vgl. Lk 12,19]. Hier heißt es nun: Irrtum. Die Fülle der Güter, der Mammon, das, worauf man sich verläßt, läuft aus, geht zu Ende, wird einmal versagen, wird dich nicht retten vor dem Tod, natürlich nicht. Natürlich nicht, nur vergessen wir das immer wieder. Darum ist dieser Mammon jetzt nicht 'ein ungerechter', sondern ein trügerischer, verräterischer, ein unbewährter, nicht wahrer Schatz. Macht euch also mit diesem sowieso letztlich nicht vertrauenswürdigen Mammon Freunde, indem ihr gebt und gebt, Fürsorge übt, zuteil kommen laßt, in des Herrn Namen dienlich werdet denen, die es brauchen. Das heißt "sich Freunde machen mit dem 'ungerechten' Mammon". Und dann kommt ein Sätzchen zum zweitenmal: Wenn ihr das tut, dann werdet ihr zum Hause gehören, ins Zelt gehören. Haus und Zelt meinen beide Hausgemeinschaft, Zeltgemeinschaft. Dann werden "sie" euch aufnehmen in ihre Hausgemeinschaft. Diese Mehrzahlform nennt Gott. Dann wird Gott dich in sein Haus, in sein Gezelt aufnehmen als der getreue Knecht: "Geh ein in die Freude deines Herrn."

Das ist die Auskunft des heutigen Evangeliums, wirklich eine starke, eine tröstliche Auskunft. Die Zumutung wäre es gewesen, daß wir uns bereit machen, es so anders zu hören. Dann müssen wir nicht stolpern über dieses unverständliche Evangelium, dann kann man es einsehen, es spricht uns zu in unsere heutige Stunde: Ja, zupacken - ich sage die großen Worte wieder einmal: Wissenschaft ja, Naturwissenschaft, Technik ja, Industrie ja, Wirtschaft ja, Politik ja - aber niemals um den Preis, daß wir den, der uns dazu berufen hat, in dem, was er als sein Wohlgefallen sieht, verletzen. Und sein Wohlgefallen ist: Heimat errichten, Solidargemeinschaft entstehen lassen, produzieren nicht um den Preis der Zerstörung von Heimat und Solidargemeinschaft, Notgemeinschaft, Schutzgemeinschaft. Dann kommen wir ein in die Heimat, die Er bereitet, in die Gemeinschaft, die ER bereitet in Seinem Haus, in Seinem Gezelt.